

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 6

Artikel: Das Religionsbekenntnis eines Freien
Autor: Dobel, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom
Freidenker-Verein Zürich
Postfach 6156

— 1. Jahrgang — №. 6. —
1. Juni 1908

Erscheint monatlich.
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Einzelnummer 10 Cts.

Arnold Dodel
zum Gedächtnis.

Als ich dir jüngst die Hand zum Abschied drückte,
Ruh' tief dein Kinderblut mir in der Seele. —
Kun' ward dein Leib verzehrt in reiner Flamme! O, ein Symbol ist's deines ganzen Lebens.
Licht spenden war der Schladstraf deines Geistes,
Du Fadenträger voll Vernunft und Güte!

Du forschtest kühn, ob „Moses oder Darwin?“, —
Ob Stillstand oder Fortentwicklung gelte, —
Du freier Denker, du sozialer Kämpfer!
Ein guter Mensch in tapfrem Freiheitsstreben,
Lichtbringer, ginst du ein zu eu'gem Leben!

Waldecks-Manaße (Berlin).

Geschrieben am Tage der Einäscherung
14. April 1908.

Die Ausweisung des Servet-Denkmales.

Der Conseil administratif der Stadt Genf hat sich geneigert zur Aufstellung eines Servet-Denkmales ein Stückchen Grund zu gewähren, das von ihm, im Namen eines internationalen Komites, im Namen der schweizerischen Freidenkervereine, im Namen einer Anzahl Genfer und in Genuf anhöherer Schweizerbürger verlangt worden war.

Das Denkmal selbst ist das hervorragende Werk einer Genfer Künstlerin, Fräulein Clotilde Roth; unter den Unterzeichnern des Gesuches befanden sich Universitätsprofessoren, ein Staatsrat, usw. Alles das hat die Genfer Behörden nicht gehindert die Statue zu verbannen, weil „Servet als Denker und Gelehrter keine größere Rolle in Genf gespielt hat, als andere Juristen.“ Dass Michael Servet auf der Durchreise durch Genf gegen jedes Völkerrecht und auf die Denunziation Calvinis hin eingekerkert und lebendig verbrannt worden ist, das tut nichts zur Sache. Dass Servet für eine Heberzeugung starb, welche heute in der Form des Unitarismus und des liberalen Protestantismus in der reformierten Kirche triumphiert, das geht den hochweisen Rat der Calvinisten nichts an. Dass Servet als Apostel der Gewissensfreiheit den Scheiterhaufen bestiegen hat, das scheint die Herren Räte nicht weiter zu interessieren.

Servet hat in Genf gelitten, ist in Genf als Märtyrer für die höchsten Güter der Menschheit unter furchtbaren Qualen hingerichtet worden — das verdient kein Erinnerungszeichen nach der Meinung der teils selbst der Calvinistische angehörigen, teils von der Calvinistischen preßhaft gemachten Räte. Doder doch: sie finden, dass der an einem kaum begangenen Wege von den „dankbaren und ehrfurchtsvollen Söhnen Calvins“ errichtete Grabstein — aus dem Servets Verdienst überhaupt nicht erwähnt, sein Genfer, Calvin, aber verherrlicht wird — dass dieser Stein eine genügende Sühne für das schreckliche Geschehnis sei.

Was nun?

Das Komitee zur Errichtung eines Servetdenkmals findet es unter der Würde des zu feiernden Märtyrers, unter der Würde seiner selbst gegen das Ausweisungsdekret der Räte zu referieren. Außerhalb des Genfer Bodens wird das Monument sich erheben und so lange dort bleiben bis Genf selbst verlangt das Standbild seines größten Opfers in seinen Mauern beherbergen zu dürfen.

Das Komitee ist bereit, denjenigen Personen ihren Beitrag zurückzuerstatten, welche ihn anbrachte der geänderten Sachlage zurückverlangen sollten. Es fordert anderseits alle Anhänger der Gewissensfreiheit auf ihr Scherlein zur Fertigstellung des Monuments beizutragen, dessen Metallguss noch zu vollenden ist, und die diesem Zwecke gewidmeten Beträge an den Unterzeichner zu senden.

Dr. Otto Karmin.

Secretär des Komitee Michel Servet
8, Avenue des Arpilières Genève-Chêne.

Alle freiheitlichen Zeitungen werden um Nachdruck gebeten.

Das Religionsbekenntnis eines Freien.

(Aus „Moses oder Darwin“ von A. Dodel.)

Ein Erstes:

Das Höchste, was wir verehren, ist die Wahrheit, wie sie sich im Natur- und Weltleben offenbart. Jeder, der sie zu erkennen sucht, schreitet auf derselben Bahn und sei uns Bruder oder Schwestern, ohne Ansehen der Geburt, der anerzeugten „Religion“ oder Weltanschauung, ohne Ansehen der Nation oder Rasse, ohne Ansehen der politischen Meinung auch ohne Ansehen des Grades sogenannter Bildung! Denn wer die Wahrheit sucht, der sucht das Höchste und in diesem Erkenntnisdrange sind wir Euchende uns alle ebenbürtig.

Ein Weiteres:

Als Einzelwesen sind wir alle von einander und von der uns umgebenden Natur abhängig. Der Mensch ist das Produkt der immer neu gestalteten Natur und seiner Erziehung. Kraft dieser Erkenntnis erfassen wir den Nebenmenschen als einen Naturlich-Gewordene, das uns nur dann feindlich gegenübersteht, wenn es gegen die Gesetze der Natur tut.

Ein Drittes:

Woher wir kommen? So wie jede Pflanzen- und Tierart im Verlaufe der Jahrtausende unserer Erdejegende aus unzähligen niederen Anfängen infolge der natürlichen Zuchtwahl im Kampf ums Dasein sich in der Richtung höherer Vollkommenheit langsam weiterentwickelt hat; ebenso hat der Mensch aus niedrigen Anfängen sich allmählich, im Laufe der Jahrhundertausende aus tierischen Vorfahren zum „Menschen“ weiter entwidmet. Es gab nie einen ersten Menschen, ebenso wenig als es je einen ersten Germanen oder einen ersten Franzosen oder einen ersten Spanier gegeben hat. Alles was ist, das ist geworden, aus anderem hervorgegangen in natürlicher, allmählicher Entwicklung. Alles, was lebt, Tier und Pflanze, ist uns verwandt, weil alles Lebendige einerlei Mutter hat: das ist die Natur.

Ein Viertes:

Die Weiterentwicklung in der Richtung zu höherer Vollkommenheit ist eine Allgemein-Erscheinung der ganzen lebendigen Natur. Sie war in der Vergangenheit, sie ist heute noch und wird auch in Zukunft sein. Sie ist der Ausdruck eines Naturgesetzes, dessen scheinbare Ausnahmen mir das Gesetz bestätigen. Der Fortschritt zum Menschen, zum Vollkommenen vollzieht sich mit Naturnotwendigkeit. Wer gegen dieses Gesetz sündigt, der stirbt. Was still steht, geht erfahrungsgemäß zugrunde. Sein Untergang ist nur eine Frage der Zeit.

Ein Fünftes:

Wir kennen eine Erfahrung, die allerdings nicht im mosaïschen Sinne, sondern vom Standpunkt des Naturerkennens zu fassen ist: es ist der gelegentlich wahrgenommene Gang des Einzelwesens, wie auf die Stufe niedriger entwickelter Vorfahren zurückzuführen. In jedem Menschen steht ein mehr oder weniger großes Stück Tierheit, welches uns von den Vorfahren überkommen ist. Diese „Erbsünde“, welche kein Naturforscher mit Ernst wird bestreiten wollen, ist wohl geeignet, an die Stelle der mythischen Erbsünde aus den Tagen des Paradieses zu treten; sie dürfte sich — als natürlicher Erfahrungssatz — geeignet erweisen, zum Ausgangspunkt einer erst anzustrebenden naturgemäßen Moral und Ethik zu werden.

Ein Sechstes:

Es gibt eine höhere Gerechtigkeit, als wie sie die jetzige Menschheit übt, eine „Nemesis“ des Kreuels an den Naturgefeinden. Wer einen Menschen tötschlägt, der ist zur weit hinter uns liegenden Entwicklungsstufe unserer Vorfahren zurückgeschafft; er ist aus einem werdenden Menschen wieder gestiegen. Die Naturwissenschaften nennen solchen Fall Rückschlag — Atavismus. An allen Enden lehrt die Tier- und Pflanzenswelt, dass der Rückschlag, dieser Exzess der „Erbsünde“, mit dem Tode bestraft wird. Die Natur lässt die atavistischen Pflanzen- und Tier-Individuen vorweg aus. Wir barfüßigen Menschen haben angefangen, solche Sünden nicht mehr mit dem Tod zu bestrafen, sondern den „Tier gewordenen Menschen“ durch Gefangenschaft un-schädlich zu machen.

Wer einen Menschen zum Sklaven macht, der handelt gegen ein Naturgesetz, denn „der Mensch ist frei geschaffen, ist frei und wär' er in Ketten geboren.“ (Schiller.)

Ein Siebentes:

Alle menschlichen Tugenden sind im langsamem Entwicklungs- und Fortschreitungsgeiste ganz allmählich entwickelet worden. Sie sind Naturprodukte und können nicht verloren gehen. Aus sozialen Zuständen sind menschliche Tugenden geworden — und Tugenden (die höchste ist die Nächstenliebe) werden sich bei fortgesetzter Pflege durch eine moralische Erziehung schließlich zu bestetigen, dass sie vererbt werden. In die Stelle des Märchens von der „guten alten Zeit“ setzen wir die Zuversicht einer besseren Zukunft.

Ein Achte:

Unsere Hoffnung ist auf die Weiterentwicklung unseres ganzen Menschengelechtes gerichtet. Wie wir Menschen der Gegenwart doch besser sind, als unsere tierischen Vorfahren, so werden die nachfolgenden Generationen des Menschengelechtes, weiterztreibend, mit Naturnotwendigkeit besser sein, als wir jetzt sind.

Ein Neuntes:

Da unser Alter Wissen nur Stückwerk ist, jedes Fragment wissenschaftlicher Erkenntnis aber die verheizungsvolle Kraft eines wachsenden Kindes besitzt, so enthebt uns dies selbstverständlich jeglichen stolzen Niedertriebens auf andere, entbindet uns aber keineswegs der Pflicht, vereint mit anderen am Ausweiten des Wissens aller mitzuwirken.

Ein Zehntes:

Alles wahrhaftige Erkennen muss duldsam machen. Eines jeden Religion ist sein eigentlächstes Privat-eigentum, in welches hinein zu reden und hinein zu reglementieren keine Verbörde und kein Staat, noch viel weniger der Papst, welcher auch nur ein fehlbarer Mensch ist, das Recht hat. — Wer das metaphysische Bedürfnis empfindet, im Glauben an ein Denkselzufall zu werden, der soll diesem Bedürfnis nach seiner Art gerecht werden dürfen, möge er auf Zarizim, auf Goreb oder am Sinai, in Mecka oder in Rom, in der Wüste oder auf irgendwelchem Eisland antreten, wenn er nur durch sein Tun und Wandeln nicht gegen das Wohl anderer verstößt. Wer dagegen von einem Leben im Zenit nichts wissen will, weil er davon nichts wissen kann, den sollen wir in seinem Bestreben nicht stören, hier „in dieser Zeit“ vereint mit allen Anderen, den Himmel zu schaffen und die Erde in ein Eden zu verwandeln zu seiner und anderer Glückseligkeit. So werden wir Menschen sein. Die Glückseligkeit des Einzelnen kann nur dann eine vollkommene sein, wenn sie mit dem Wohl der Anderen nicht im Gegenzug, sondern im vollsten Einfluss steht. Daraus ergibt sich von selbst eine naturgemäße, menschenvierte Moral und eine Ethik, welche hoch über allen Glaubenssäcken in die fernsten Zukunftszeiten des Menschengeschlechtes hineinleuchtet wird.

Das Prinzip der fortwährenden Entwicklung, das sich als leitender Faden durch die Gedankenreihe des Darwinianers hinzicht, dieses Naturgesetz des steten, wenn auch langsamem Fortschreitens zum Beflern: **das ist die Frohbot-schaft, das Evangelium der Naturerkenntnis.**

Nun mögen Sie selbst urteilen, ob wir Darwinianer religiös oder aber religiös sind. Schließlich kommt es ja niemals auf die Denomination an; da ja doch das Wesen, der Inhalt die Hauptfache ist. Der Buchstabe tödt — das kennet wir alle, gleichviel wie Glaubens wir sind. „Name ist Schall und Rauch!“

○ Freiheit!

○ Freiheit, Freiheit, Frühlingshauch,
Wann kommt Du nieder zu der armen Erde,
Doch wie die Frühlingsflur, die Menschheit auch
Ein schöner Blumengarten werde?

In dunkler Nacht liegt noch der Menschengeist,
An öden Felsen ist er festgebunden;
Wo ist der Held, der ihn der Dual entreißt,
Wer träumt ihm Balsam in die Wunden?

Wohl zahlt es oft wie Wetterstein empor.
Die Böller regen wie im Traum die Glieder,
Doch hebt ein frisches Haupt sich wo hervor,
Ein schwerer Felsen drückt es nieder.

○ Freiheit, Freiheit, Frühlingshauch,
Wann wirdt Du mächtiger auf Erden wehen?
Wann wird, wie dort des Lenzen Kinder, auch
Der Geist der Menschheit auferstehen?

(Nach Volger.)